

Mai 1982

Basaltsäule erinnert an die Rinderpest

Brunnenweihe am Pfingstmontag – Die Holtorfer wandern und feiern

zr- Eine schreckliche Viehpest grassierte vor einigen hundert Jahren in unserer Heimat. Damals gelobten die Holtorfer in ihrer Not alljährlich am 17. Januar des Heiligen Antonius zu gedenken. Die Bitten der Holtorfer wurden erhört, und die Überlieferung berichtet, dass die Rinderpest vor dem Oberholtorfer Heuserhof zum Stehen gekommen sei und Holtorf verschont habe. Daran erinnert auch die Inschrift „Uns verschonte die Pest“ auf der Rückseite des neuen Dorfbrunnens auf dem Antoniusplatz.

Die eigentliche Geschichte des Dorfbrunnens auf dem Antoniusplatz begann vor etwas mehr als einem Jahr. An der Ecke Mohnweg/Löwenburgstraße befand sich seit urdenklichen Zeiten „de Pomp“, ein Brunnen mit einer Pumpe. Der Brunnenschacht wurde am 11. März vorigen Jahres beim Verlegen von Versorgungsleitungen im Zuge des Ausbaues der Löwenburgstraße zugeschüttet. Das wiederum forderte den massiven Protest des Bürgervereins-Vorstandes heraus. Man verlangte, dass der Brunnen wieder geöffnet werden sollte. Verschiedene Gründe sprachen aber dagegen. Zuletzt einigten sich Vorstand und Stadtverwaltung auf eine Ersatzlösung, den Bau eines Brunnens auf dem Antoniusplatz.

Zusätzlich stiftete der Bürgerverein einen rustikalen Findling mit dem eingemeißelten Hinweis „Antoniusplatz“.

Vergebens forscht man in der Heimatgeschichte nach dem genauen Jahr der Rinderpest, die damals Holtorf verschonte. An-

haltspunkte geben Berichte über Viehseuchen in der näheren Umgebung. Das Heimatbuch des Landkreises Bonn berichtet von der Rinderpest in den Jahren 1715, 1751 und 1775/56. Als in dem letzteren Jahr die Pest in den Dörfern zwischen Bonn und Köln so stark auftrat, dass in der ganzen Gegend der Viehbestand zugrunde ging, wallfahrteten die Bewohner vieler Orte nach Rodenkirchen zu St. Matern, der als Helfer gegen die „rote Ruhr“ und die Rinderpest galt. Vielleicht ist in diesen Jahren der Ursprung der Antonius-Kirchmes zu finden, die aufgrund des damaligen Gelübdes alljährlich auf den Tag am 17. Januar in Erinnerung an diese Seuche schon gefeiert wurde, als Holtorf kirchlich noch zu Küdinghoven gehörte.

Eine eigene Geschichte hat die Holtorfer Wasserversorgung, die früher über öffentliche Brunnen, die zum Teil mit einer Pumpe versehen waren, geschah. Im Jahre 1911 wurde in Holtorf die erste Wasserleitung in Betrieb genommen. Das Nass kam aus einer Quelle in Oberholtorf, oberhalb des Heuser-Hofes. Diese Wasserversorgung war nicht optimal. Der offizielle Anschluss an das Netz der Rhenag erfolgte nach dem zweiten Weltkrieg in einer beispielhaften Aktion der Bürgerschaft. Vom ältesten Bürger bis zum Schulkind beteiligten sich die Holtorfer am Ausheben des zwei Kilometer langen Grabens für die Wasserleitung. Als das Werk vollendet war und das Wasser in Holtorf floss, feierte man dieses Ereignis in der ehemaligen Gaststätte Friedrichs mit einem Dorffest.

Dezember 1983

Holtorf besaß vier adelige Höfe

Freie Bauern mussten früher mit Pferd und Harnisch dienen

(zr) Zweimal wird man bei einem Spaziergang durch Nieder- und Oberholtorf tief in die Vergangenheit der Orte hineingeführt. In Oberholtorf liegt in einer idyllischen Umgebung der Burghof. Mitten in Niederholtorf findet der Betrachter ein sauberes Fachwerk- und Ziegel-Anwesen, den ehemaligen Dutthaushof. Beide haben ein hohes Alter und sie waren in adeligem Besitz.

Nicht mehr vorhanden sind zwei weitere, ebenfalls adelige Höfe. Wie Prof. Dr. Heinrich Neu überlieferte, hat Wolf von Rheindorf, dem die burgförmige Anlage am Rheindamm in Beuel gehörte, mit seinem Sohn bei einer Verhandlung am 6. Januar 1388 im Haus „Zum Eisenmarkt“ in Siegburg

dem Winrich von Kempenich zwei Höfe in Holtorf übertragen. Einer war der Abtei Mönchengladbach, der andere dem Bonner Cassiusstift lehnsrührig. Die Höfe lagen im „Wailevelt“. Prof. Neu geht davon aus, dass es sich hier um eine Holtorfer Flurbezeichnung handele. Bereits am 10. Februar 1395 kamen die Höfe im Rahmen eines Vergleichs wieder an Wolf von Rheindorf zurück. Seitdem sind sie im Dunkel der Geschichte verschwunden.

Im Jahre 1303 verpfändete Heinrich von Löwenburg den Deutschordensbrüdern in Ramersdorf seinen Hof zu Holtorf. Es handelt sich nach Prof. Neu um den Oberholtorfer Burghof. 1333 kam das Anwesen als Lehen an

den Grafen von Jülich und 1513 an den Koblenzer Ritter von dem Burghurn. Nach weiteren Besitzwechseln und Erbfolgen gehört der Hof nach Prof. Neu heute den Mitgliedern der Familie von Hagens.

In Niederholtorf gab es ein „freiadeliges Sattelgut“, den sogenannten Dutthaushof, der mitten im Ort an der Ostseite der Löwenburgstraße liegt. Satteltüter gehörten Bauern, die ihren Stand als Freie behauptet hatten und niemals in die Abhängigkeit eines Grundherrn getreten waren. Sie hatten daher auch die Verpflichtung aller Freien, am Kriegsdienst teilzunehmen und mit Pferd und Harnisch zu dienen.

Den Dutthaushof erwarb 1730 bald nach seiner Heirat der Königswinterer Franz Johann Ignaz Alexander de Claer. Vermutlich hat er ihn auch selbst bewirtschaftet. De Claers Sohn und Erbe Philipp Heinrich verpachtete ihn später. Der alte Name des Hofes

geriet schon bald in Vergessenheit. Im vergangenen Jahrhundert gehörte der Hof einer Familie Richarz, die 1865 das heute noch stehende Wohnhaus errichten ließ. 1883 ging der Hof durch Heirat der Tochter von Adolf Richarz an deren Gatten Peter Joseph Baur aus Rauschendorf über. Dessen Enkel bewirtschaftet das Anwesen noch heute.

Aus Pachtverträgen und einem Abschätzungsprotokoll von 1803 ergibt sich, dass der Hof nach dem Kölner Landmaß 70 Morgen und 10 1/2 Ruten groß war. Das Areal setzte sich zusammen aus ‚Haus- und Hofrecht, Garten, Ackerland, Wiesen, Baumgärten und zwei Fischweihern‘. In diese Angaben ist nicht eingeschlossen der dazugehörige Wald mit einem hochwertigen Eichenbestand. Für dessen Nutzungswert mag als Berechnungsgrundlage dienen, dass er 1793 insgesamt 722 Reichstaler und ein Jahr später 896 Reichstaler einbrachte.



EIN FREIADELIGES SATTELGUT war früher der stattliche Hof an der Löwenburgstraße in Niederholtorf.

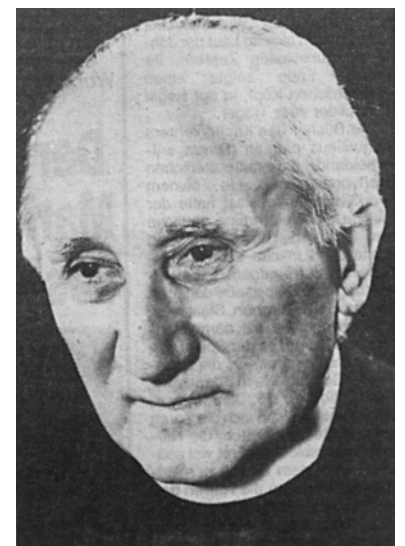
Februar 1985

Weltberühmte Dorfbewohner

Seine Worte wirkten wie eine Befreiung

Mit seinen liturgischen Anstößen war er dem Konzil um 30 Jahre voraus. Aber der Professor der religiösen Philosophie war viel mehr als das: Mehr als ein Jahrzehnt prägte Guardini entscheidend die Einstellung junger Katholiken.

Romano Guardini lebte von 1922 - 1923 als 1. Geistlicher in Holtorf.



Romano Guardini (Foto: KNA)